

S E P P

VON ANDRÉ BARON FOELCKERSAM

Wenn wir, Cepp, Epsi und ich abends auf irgendeinem Berg am Feuer liegen und Epsi ihre vier Pfoten von sich streckt und von Hasen und Regen träumt, dann beginnt der Cepp zu erzählen.

Zuerst hält er Vorträge über Mannienporträts und über von Gogh, über Sterne und Oreta Garbo, über Angby und Bafeball. Und dann erzählt er von Kousfang, und wie er dort als kleiner Bub Indianeris spielte, und von dem lufstigen Kömle aus dem Klostler, und wie er seiner Großmutter das falsche Gebiß stahl.

Ueber uns steht am Himmel ein grüner Stern — der Strins. Um uns — schwarze Wälder. Es duftet nach in der Küche gebackenen Kartoffeln und nach Spätsommer. Ab und zu knarrt Epsi im Traum. Und Cepp erzählt:

Von der Stadtmische

— Als kleines Buble — sagt Cepp — tat ich den ganzen Tag auf der Stadtmische hode. Weischt du, deich is die Müllabfah von der ganze Stadt. Wie ein Berg, so hoch.

Saumnäßig schön war das! Die herrlichsten Dinge gabs dort: alte Confervebüchse und Pferdehüdel, tote Mänsles, und einmal sogar eine echte Uhr. Mit einer Uhrzeit. Kaputt war sie und ohne Deckel, aber eine Uhr war 'sch doch.

Alle Weible sind oft gekomme zur Stadtmische, mit eine Säkel auf dem Rücken. Habe mit einem Stöckle herumgegrabe und herumgestocher, nach alte Sache gesuch. Solchalte Herz war es, mit trumme Nas. Mei Erzfeinde ware des.

Wie die eine aber erblicke hat, daß ich eine Uhr gefunde, springt sie auf mich zu und beginnt zu dralle: „Ob die Uhr her, Teufelsbub!“ — und kummt mit dem Stod auf mich losgefuchtle.

Fürchterlich habe wie da gekämpf und gerunge um die Uhr. Die Herz zieht links an der Uhrzeit, ich rechts. Schon hatt ich bald kei Kraft mehr im Leib, wie ich aber so dente, ich müsch der Herz die Uhr hergebe, da hab ich so mit letzter Kraft an der Uhrzeit gezege, daß das Weible hümsel. Wegerannt bin ich da und hab mich auf einem Baum verstecke. Das Weible aber blieb im Dreck liege und tat saumnäßig schimpfe und stuche.

Jeden Tag hab ich ein Feuer auf der Stadtmische gemacht. Alte Besse verbrannt und tote Mänsles und alleich, wasch es dort gab. Fürchterlich tat das stinke.

Nur zum Esse bin ich nachhause komme, mit schwarze Füß und Pfot. Und der Vater, der hat gleich gereche, wo ich gewes bin. Und tat mit der Gabel nach mir werfe und dralle, was für ein miscatenen Eohn er hätt.

Ich aber bin weggerannt in den Wald. Und hab mich drei Tag und drei Nücht in Walde verberge gehalten und mich von Pilze und Beere genährte. Nachts, da hab ich immer große Angst ausgestande, wem der Wind in den Ästen gerschele und gepfiffe hat und der Mond wie 'ne Latern ins Antlich geschiene.

Und mit den Strassenjunge toten wie Indianeris spiele. Ganz nackt sind wie im Echilfrohe, am Ubein, herumgeprunge, nur mit Hänse und Hahneseder geschmüde. Und habe die Leut auf ihrem Semtagsspaziergang geschrecke, daß sie gerannt sind, als ob der Teufel hinter ihnen wäre.

Die diebische Großmutter

Mein Großvater war Bäckermeister in Villingen. So geizig war er, daß er auf derselben Bank schlief, auf der er das Brot buk. Sein Uebelang hat er kei Bett besesse. Und so dick war er, daß nach seinem Tode die Mütter aus seiner Weischt zwei Mäntle gemacht hat, für meine Schwesler einen und für mich.

Meine Großmutter aber war etwas diebisch veranlagt: Kriecht der Großvater den Rücken, sticht sie schnell allerhand Zuckerles und Kreimles unter ihre Noel, in die Strümpf und tat sie ihren Enkelkinder, nach der Messe, hinter der Kirche, verteile.

Die Jähnesammlung

Als kleiner Bub tat ich Jähne sammler. Aus alte Jägerentfichte hab ich ein Schränkle gemacht mit grünseidene Vorhänge aus der Gewesichter Unterrock, und in jedem Ästel lage Jähne auf grüner Seid: vom Pfed welch, vom Schwein, von Käpfele, vom Eishorn und von allehand andere Tiere.

Auf der Stadtmische und überall tat ich Jähne fuche und in der



Der fünfzigjährige Dichter
Jans Grand

Frucht

Nun bin ich aufgenommen in den Erde-Kreis.

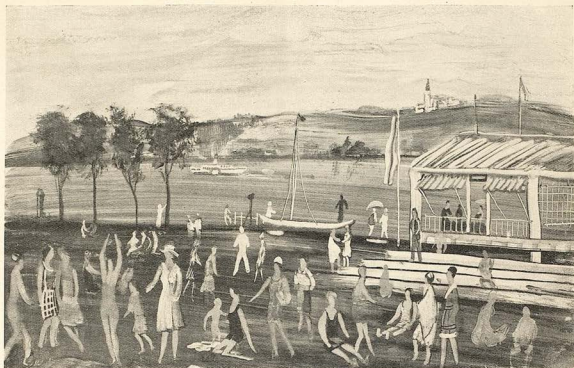
Mein Bruder ist der Baum und Schwester mir die Blume.

Ich sauge meine Kräfte aus der Ackertrume und gebe mein Köstche Sturm und Regen preis.

Ich öffne meinen Kelch der Sonne in der Frühe und schließe mich, wenn sie sich von mir wendet, zu. Mich weckt ein Vogellied, singt Sternennied zur Ruh. Und daß ich wurzle, wachse, daß ich grüne, blühe,

daß ich gedeihe, daß ich atme, daß ich bin, hat Einen Ursprung, Eine Sehnsucht, Einen Sinn: Frucht tragen, dem Gezwige gleich zur Seite mir. Wer weiß, wie bald ich blätterlos im Winde stier! Wie nach mir Nächte schon mit Reif und Schnee und Eis! Frucht tragen! Frucht!! Daß aufnimmt mich der ewige Kreis.

Jans Grand



An der Donau

Ernst Huber

Schule, da hab ich oft das Viebschte hergegeben für ein paar Zähn: einen Ball, ein Federmeßer und eine Hasenpust. Wie mir aber ein menschliches Gebiß gefehlt hat, da hab ich der Grosnmutter ihres in der Nacht gestohle.

Am Rhein, da wird allerhand Zeugs aus Ufer geschwemmt: tote Kägles und Fische und einmal sogar ein schwarzer Pudel. Schrecklich hat dieser Pudel gestunkt, aber ein feines Gebiß hat er gehabt, der Gaucker!

Ausgebrosche hat der Sepp das Gebiß. Ein Feuerle gemacht. In einer alten Konservenbüchse kocht der Sepp das Gebiß sauber. Am Abend war's. Etwas grauelig war's so allein mit dem tote Pudle zu sitze. Wenn er bloß nicht so ein feines Gebiß gehabt hätt, wär der Sepp längst weggerannt.

Der Mond scheint im Wasser wieder, und die Sterne funkelt. Auf dem Rhein fahre die Leut im Boot spaziere und singe die Vorelei und Lische und umarme sich, der Sepp aber sitzcht mit dem toten Pudle und kocht das Gebiß sauber.

Das lustigste Nönnle

Jeden Evmabend — sagt Sepp — hab ich im Kloster beim Nönnle Klavierstund gewonnen. War des ein lustigstes Nönnle! Appolonia hieß es.

Mit schunnsigae Vehmpfot kommt der Sepp zur Klavierstund ins Kloster. Und sinkt nach toten Kägles und nach dem Feuerle und nach der Stadtmische. Und muß Mozart spiele. Sepp aber denkt an die Stadtmische und an den toten Pudle, und mit dem Mozart gehts nicht recht.

— Caummäßig schwer is des — seuzt der Sepp, — der Teisi hol den Herrn Mozart! — Das Nönnle wird bössartig und schimpft: — Du darfst nit immer saummäßig sage, Büble, hörstcht! —

Der Sepp aber kann ohne das Wort saummäßig nicht lebe. Wenn das Nönnle ihm ein schönes Bibeibild zeigt, sagt er: — Caummäßig schön is der Hl. Pancratius, Schweschtter Appolonia, gelt? —

Zum Klavierspiele aber komme sie nie. Jedesmal fragt das Nönnle

den Sepp aus, wie's da drausse is, in der große Welt. Caummäßig neugierich ischt das Nönnle. Eist im Kloster und weiß von mir. Von Büame muß der Sepp ihr erzähle, vom Eischern, vom der Grosnmutter aus Billingen, vom der Stadtmische, vom Feuerle, vom der heischblütigen Schweschtter und vom ihrem Bräutigam, dem Herrn Inschender. Nicht genug kann das Nönnle vom Herrn Inschender höre. Reißt die Auge und den Mund auf und laufcht. Und was für Auge er hat und wie er spricht und wie er geht und ob er ein blondes Schnurrbärtele hat?

Seine Zähnefammlung schenkt der Sepp dem Nönnle.



Erster Ausritt

23. Buch



Bauernfamilie

Georg Jung

Den Dorfkindern gibt das Nönnle Naturunterricht und weißt alles nur aus Büchern. Hat noch nie im Lebe ein Maulwurfsgebiß gesehn! So kann sie die Jähnesammlung gar arg gut gebrauche.

Schrecklich hat sich das Nönnle über die Jähnesammlung gefreud. Hat getanscht und schupfte und in die Hände geschlage vor Freud. Im Klostergärtle geht der Sepp Äpfle klaue. Kummert aber die Keßißin daher, wie ein Knoche in Kleider, so mager, und mit einem Bact wie ein Näuberhauptmann, dann schlupft der Sepp hinter die Wäsch, die zwische den Apfelbäume zum Treednen aufgehange is: lauter lange schmale Nonnenhöoles, wie Dfentocher! Und in rote Buchstabe stehe allerhand schöne Name drauf geschriebe: Sidonia, Philomela, Appolonia, Saturnina und Petronella.

Die erschte Beichte

Mit neun Jahre muschte der Sepp zur erschten Beichte gehe. Vocher gibt der Herr Pfarrer jedem Bub und jedem Mädle einen

Beichtzettel. Alle Sünd stehe drauf geschriebe, mit Fragezeiche versehe. Nach Nummern.

Auf der Stadtmische sitzt der Sepp, am Feuerle, mit dem Beichtzettel und denkt über seine Sünd nach, die er in den neun Jahre seines Lebens begange hat. Daß er nur ja keine vergißt! Const komfcht in die Höll, Büble, sagt die Großmutter. Ganz schreckliche Angscht hat der Sepp vor der Höll und vor den Teiß mit die Ringel-schwängles und den Feuerzängles.

Beim Feuerle sitzt der Sepp auf der Stadtmische und schreibe seine Sünd auf dem Beichtzettel auf, nach Nummern. Und aus den Flüche, die er zu jeder Tageszeit eifrig gebrauchte tut, macht er ein Verste für den Herrn Pfarrer, um bei der Beicht nur ja keine Gluch zu vergesse.

Die Großmutter wascht dem Sepp Gesicht und Pfote mit Schmitz-seife und zieht ihm die Sonntagshöole an und einen reinen Kittel und weiße Strümpf, der großen Schwefcher ihrer, und Zugstiefel vom

Vater und Totenhandschuh von der Großmutter, aus weißer Baumwoll. In die Pfot kriegt der Sepp ein beiliges Büchle gedrückt und eine Wachstertz, so groß wie er selbst. Wie ein Hundle steht der Sepp da in den feinen Kleidern und wüid am liebsten wegrenne. Zur Stadtmischt. Zum Feuerle. Die Großmutter aber nimmt den Sepp bei der Hand und geht mit ihm zur Kirche.

In der Kirche hat sich der Herr Pfarrer in einem Schrank verborge und fragt den Sepp durchs Böhle nach seine Sünd.

Ob der Sepp etwas Unkeusches getan hätt?

— Ja, — sagt Sepp.

— Was häst denn Unkeusches getan, Böhle? — fragt der Herr Pfarrer.

— Beim Bade — sagt Sepp — sind alle Böhle und Mädle belleide gewese, ich aber habe gesprung und gehupst ohne Hösle. —

— So, so — sagt der Herr Pfarrer und fragt den Sepp, ob er auch Unzüchtiges gesunge hätt?

— Jawohl, Herr Pfarrer — sagt der Sepp — ei freilich. —

— Wasch hast denn gesunge, Böhle? — fragt der Herr Pfarrer.

— Ein Liedle — sagt Sepp. Und mit Träne in der Stimme:

Im Jhesus Caritasam,
da sichts es wundersöbn,
da kann man für zwei Pfenge
die Kiefendame sehn. —

— Und weiter — fragt der Herr Pfarrer.

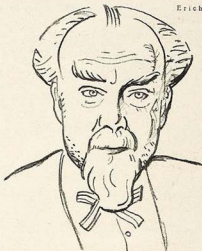
— Nig weiter — erwidert Sepp.

— Du willst es bloß nit sage. —

— Ich weisch nit, Herr Pfarrer, ich weisch nit! Ich hab immer ein saumäßiges Gedächtnis g habt, sagt die Schweschtel Appolonia, das luschtige Dömmle aus dem Klofchter. —

Der Herr Pfarrer aber will unbedingt das Liedle weiter höre. Dem Sepp rollt die Träne über die Wangen. Immer wieder flüschtert er: — Ich weisch nit, Herr Pfarrer, ich weisch nit, ich hab's vergesse. Josef und Maria, verflucht noch mal, der Teufel hol mich, ich hab's vergesse! —

Erich Wilke



DER DICHTER A. DE NORA
seit 30 Jahren unser Mitarbeiter, feierte seinen
65. Geburtstag

Kleine Geburtstagsode für A. De Nora

Manchem aber geschah wohl ein Bläun nur im Winter;
Immer, ach, waren es Jagden, die Deute gebacht —
Dir jedoch, Freund — o dein Herz blieb wohl kindlich und groß,
Kosibar und sommerlich — irrten auch Menschen dich oft.
Soll ich des Priestlers gedenken, der über dich weinte,
Oder des blonden Mädchens, das Tränen gelächelt?
Erstende Mutterhand, o von dir, guter Vater,
Schattender Baum du, dem Sterne und Sonne so nah!
Schilt auch die Lockeit, wann war' wohl die mal zujeden;
Ost war dein Gott und dein Schicksal, es strahlt immer mehr,
Glücklich, wenn so eine Freundin und Schweschtel wie die —
Ehrlicher, tapferer warst du als Viele der Großen.
O, es ist Freude dein Wort, draus dein Kinderberg klopft,
Erde bist du, doch mit Sommer und Frühling und Sternen,
Freu dich mit uns wohl, die wir uns über dich erfreuen!

Jakob Haringer

Aus einer Geburtstagsode . . .

VON A. DE NORA

Der einzige Unflug, der mit dem Tode bestraft wird, ist der Unflug des Alters. Doch obwohl man es weiß, kann man nicht davon lassen, und die Mitwelt wünscht noch Glück dazu, daß einer der Exekution immer näher rückt . . .

Weshalb die harte Strafe?

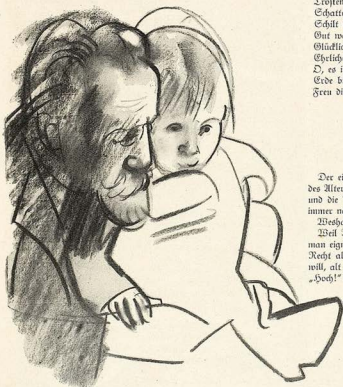
Weil Altern das abscheulichste Eigentumodellet ist, das wir kennen: man eignet sich J a h r e an, die eigentlich den Jungen gehören. Mit Recht also sind sie entrüstet, wenn jemand gar nicht mehr ansöhren will, alt zu werden. Und rufen ihm schon vom sechzigsten an solange „hoch!“ zu, bis er sich endgültig „erbet“ und verflüchtigt . . .

Allerdings stellt sich mancher gegen solche „Dho“vationen taub (das Alter macht ja schwerhörig) und merkt kaum mehr, daß er hinausgefieiert wird.

Er hält das für — Popularität.

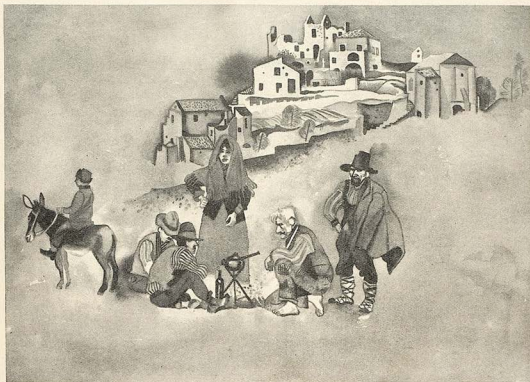
Betrifft die Popularität Leute, die ohnehin langsam von Begriff (wie Dichter, Gelehrte, Philosophen), dann dauert dieser Zustand bis über ihren Tod, und sie lassen sich sogar noch feiern, wenn sie gar nicht mehr da sind.

Dies nennt man — Unsterblichkeit. Unflug und Unrecht des Alters sind damit Flug und Recht geworden . . .



Das Entellind

D. Herbig



Bigeuner

Karl Holz

JELIM RETTET

VON GEORGENDL

Bei unserer Arbeiter-Partie gab es keine Arbeitspause. Wir begannen unser Tagewerk bei Sonnenaufgang im Schatten des taufreischen Waldhügels, schoben ätzende Schiebtuben, krampten den Schotter, legten Giese und schaufelten Rasen und Erde, ob es nun regnete oder — was noch schlimmer und unerträglicher war — ob weißglühende Sonne auf uns niederbrannte, der weiße Fels jeden Strahl auf uns zurückwarf und kein Lüftchen unseren tiefenden Schweiß trocknete!

Der Feis, unser Partieführer, drehte uns zehn Leuten oft den Rücken; er war ein einsichtsvoller Mann, der oft und oft, wenn er von uns ungeduldig und fast verzweifelt angeschrien wurde, beteuerte, daß ja er nicht die Sonne bremmen lasse und daß er und der Bahnmeister den Herrn Ingenieur fürchten müßten! Schließlich war es auch in Ordnung: Wir wollten Brot verdienen, und dafür mußten wir arbeiten.

Wir litten unbefehrbliche Qualen unter der Hitze dieses Tages. Wir zitterten an allen Gliedern, und keiner konnte den anderen was recht machen, so erregt waren wir. Vier Glusstunden standen uns noch bevor, da erregte sich etwas.

Der runde Anton fand unter einem Stein eine zusammengeringelte Blindfische, fastete sie mit seiner Schwafel und warf sie in den straßenwärts gelegenen Industrie-Bach. Wir eilten alle über die Straße, lehnten uns neugierig ans Eisengeländer und sahen diesem unerwarteten Schauspiel zu.

Anton war überzeugt davon, daß er diesem Tierchen da, dem es wohl auch

zu heiß sein mochte, eine große Wohlthat erwiesen habe und sagte: „Die schwimmt!“

Der mager, hochaufgeschossene Jelim, der Fieberaugen trug, sah ihm groß und verwundert ins Gesicht, und da fügte der runde Anton bekräftigend hinzu:

„Ich weiß es doch, alle Viecher können schwimmen, es gibt gar kein Tier, das nicht schwimmen kann!“

„Ich glaube, er hat da ganz das Richtige gesagt. — Die Blindfische schwamm wirklich, schlängelte sich hin, ringelte sich her, lebhaft, lustig, und wir wußten alle, daß sie sich wohl fühlt. Das Wasser schien ruhig zu stehen; wenigstens an dieser Stelle vor dem Knie, das der Bach machte, merkte man nichts von einer Strömung.“

„Wie sie schwimmt!“ sagte einer wohl-lüftig.

„Gut — sie schwimmt,“ begann der aufgeregte Jelim wieder, „gut, sie schwimmt, aber was nützt das? Wo soll sie denn ans Ufer kommen? Wo denn?“

„Ja, richtig! Der Bach war in Betonmauern gefaßt, nur einige geknickte, düre Grasbalme hingen ins Wasser hinab — das sah nur Jelim! Aber jetzt sahen es auch wir und der runde Anton auch, und vielleicht schien es ihm gerade deshalb notwendig, uns über die Lebensgefahr der noch munteren Blindfische da hinwegzutäuschen,



Feierabend

Karl Holz

denn er erklärte Jelim deutlich, wenn auch wegworfend:

„Du Dummkopf! Wo ans Ufer kommen, schlägt du? So ein Viech ist geschleier als du! Das sucht sich einen Punkt, und da schwimmt es hin. Und so eine Blindschleiche ist geschmeidig! Die schnell sie einfach empor und ist am Land!“

Jelims Augen schauten ihn verächtlich an, aber er sagte nichts — kein Wort!

Wie standen, über das verstaubte Eisen- geländer gelehnt, da und verfolgten alle Bewegungen des Tierchens. Das war ein willkommener Anlaß, wenigstens eine kurze Zeit rasten und verschmausen zu können. Unser Fritz vergaß sogar vor Spannung, mit der er die Sache verfolgte, daß doch alle Augenblicke der Herr Ingenieur um die Ecke biegen konnte!

Die Blindschleiche war bisher in unermüddlicher Bewegung. Plötzlich aber wurde sie vollkommen ruhig. Dabei sank ihr schmaler Leib schräg nach abwärts, und nur das zierliche Köpfchen ragte ein wenig über den öligen Wasserpiegel hervor. Sie atmete. Dabei hob sich der Körper ganz, ganz langsam, aber doch merklich wieder empor, bis er schließlich wieder an der Oberfläche schwamm. Nach dieser langen Atempause, in der auch wir wie unbeweglich dastanden, lebte sie wieder auf.

©Fors. S. 530

Unfablich

Eine Betrachtung aus der
Froschperspektive

Menschen gibt es, die hohe Berge erklettern ohne beruflich dazu gezwungen zu sein! Hitzschlaggefährdet, bedroht von schrecklichen Wettern, klimmen sie keuchend und schwitzend von Stein zu Stein!

Nagelschuhe am Bein, einen schweren Sack auf dem Rücken, stapfen sie mitten im Sommer durch Eis und Schnee — und wenn sie oben auch nichts als Nebel erblicken, scheuen sie dennoch mit letzter Kraft: „dullich“!

Troopden ihnen im Tal die prächtigsten Betten gehören, treibt es sie hin auf verfluchte Hütten. Matratzen, wo sie sich gegenseitig durch Schnarchen stören und sich schlaflos die Sonnenbrand-Blasen zerkratzen —

Und das Endergebnis? Man schreibt ein paar Ansichtskarten! Von dem ganzen Klamaus! haben das einzige Vergnügen nur deren Ehefrauen, die sie, statt angstvoll zu warten, unterdessen mit klägeren Männern betrogen!

Karl Kinndt



Briands Sorgen

„Die Vereinigten Staaten von Europa — eine Kleinigkeit! — — Nur über den Beratungsort wird man sich niemals einigen können.“

D E R S K A N D A L

V O N E D U A R D T H O R N

J. Macos

In den Tagen, als Deutschland es sich leisten konnte, für ein Pfund Butter hunderttausend Mark zu zahlen, wurde Klaus Frost aus Nahrungsgewerz Heizenlehrer in einer preussischen Kreisstadt.

Kreisstädte sind vom lieben Gott geschaffen worden, damit Beamte und andere Hausierer in ihnen ihre Kreise ziehen können.

Klaus, gewohnt, tierisch einfach und im Rhythmus großer Städte zu leben, erkannte in seinen neuen Mitbürgern gereizte Krippen-seher, die auf den Tag der Vergeltung warteten, obwohl sie sich auf die monarchische Ver-sinnung des Herrn der himmlischen Heer-scharen nicht mehr verlassen konnten. Der neue Heizenlehrer ging ihnen am liebsten aus dem Weg. Ein wenig Vertrauen faßte er nur zu seiner Privatschülerin, einem Mädchen mit gesunden Zähnen und gut entwickeltem Heirats-alter. Sie hieß Elsi, stammte von einem be-nachbarten Gutshof und wohnte in der Stadt bei ihrer Grossmutter, die so taub war, daß sie auch Gedrucktes nur schwer verstehen konnte.

Elsi malte, wie sie Schmiltz af: langsam

und gedankenvoll. Wenn Klaus Frost ihre Leistungen verbesserte, schwieg sie still, fest entschlossen, Widerspruch und Streit für fünfjährige glücklichere Zeiten anzujupaten.

Sie wartete, bis die entscheidende Stunde kam.

Klaus, ein Mann der Ordnung, hielt auf seinen Kaufschaff an hohen Feiertagen. Der höchste, den er sich vorstellen konnte, war sein Geburtstag. Als Elsi ihm zur Vollendung seines dreißigsten Lebensjahres mit eben-sovielen roten Rosen im Arm gratulierte, sah er schon nicht mehr ganz nüchtern um die Nasenspitze aus. Er hatte ein lustiges Frühlingsstück im Bahnhofsotel hinter sich.

Als den Rosen schnuppend, überkam ihn sanfte Nüchternheit. Sie bestand aus dreißigprozentigem Alkohol. Da er ihr wegen seines Schlußaktes nur in Zwischentäumen Ausruhen konnte und sich gern recht erkenntlich zeigen wollte, bot er seiner Schülerin ein Blatt aus seinen Studienmappen an. Sie wählte ein Aquarell mit einem parfümierten Paris, der eine von drei kesseln Mannquins zur Berliner Sommerkönigin machte, ohne daß



HUGO STINNES jr.

dessen Freisprechung den Staatsanwalt nicht ganz befriedigt

J. Penneker



Jugend

„Was würden Sie sagen, Mr., wenn ich Sie jetzt küßte?“
„Ich würde Sie fragen, warum Sie erst gefragt haben.“

die Schließung bemerkt wurde. Das Bild paßte im Format gut zu dem gebrauchten Hausfegen über ihrem Bett, aus dem hervor-ging, daß die Morgenstunde goldplombierte Zähne im Munde hat.

Klaus war so liebenswürdig wie noch nie. Seine Werte brachten Elsi Blut in süße Wallung — trotz Schlußaktes und Zwischentäumen. Endlich mußte sie erfüllen, was so lange ihre seligste Hoffnung gewesen war. Vor Erwartung bebend, schloß Elsi die Augen: siehe, da stand Paris vor ihrem inneren Blick, sie mit Klaus Frost's betrunkener Nase anglühend. Als sie beglückt über diese Vorbedeutung die Lider wieder aufschlug, gewahrte sie mit Schrecken, daß Klaus die unter seinen Fenstern liegende Stadt wie der Wandwurm einen sauren Spring anglokte. Jergendrin laufiger Gedanke war plötzlich in seine Schirmwindungen gekommen, daß sie knarrten. Er wurde saßl und wortkarg. Schließlich gähnte er.

Den Tränen nah, verließ Elsi ihren er-kalteten Meister. Das Aquarell nahm sie mit als Entgelt für die teuren Rosen. In Hause ging sie daran, ihr Malgerät zu zerrümmern. „Kauter, mein gutes Kind, kauter!“ murmelte im Lehnstuhl die alte Grossmutter. Sie glaubte, es handle sich um Klavierpiel. Elsi rannte aus dem Zimmer. Um sich zu beruhigen, aß sie zwei Teller Schmiltz, was ihr ebensoviel Bauchgrimmen eintrug. In ihrem Schmerz schrieb sie Klaus Frost einen Brief, der unklar aussah, weil sich eine er-teunte Fliege in der Linse befand.

Klaus las ihn, als er mit den ersten An-zeichen von Morgengröße und Gedbrannen endgültig von seinem Geburtstag nach Hause kam. „Ich werde Ihnen den Schlier vor dem Gesicht reißen!“ schrieb Elsi. Klaus war ge-röstet. Er hatte wirklich einen Schlier vor den Augen.

Eine Zeile weiter drohte Elfi mit Skandal und Untergang, wenn er sie nicht auf jenem Weg zu Kraft und Schönheit geleite, der über das Ständesamt führt.

Klaus, der nur halb begriff, wollte lieber sterben, als sein Leben lang Kraftproben von Elfis Schönheit ertragen. Da er für den Himmel selig genug war, langte er entschlossen nach seinen Farben, um seine Junge zur Palette und den Magen zur Leinwand zu machen. Der Vergiftungsversuch mißlang, denn als er auf einer Tube Castgrün die Worte las: „Der Frost zu schüßen!“ beschloß er zu gehorchen und seinen Untergang auf der Erde statt im Himmel zu erleben.

Mit Unruhe wartete er auf den angesprochenen Skandal. Sein Bewissen war nicht rein. Außerdem lebte er unter stahlhelmgewandten Kleinhirnen, von denen selbst die mykologische Pinzette sagenhaft ausgelegt werden konnte.

Nach einer Woche trat Rechtsanwalt Unschlitt bei ihm ein.

„Die hysterische Gans will mich auf Alimente verklagen“, dachte Klaus.

Dr. Unschlitt sagte, in der Stadt gehe das Gerücht, Klaus Frost besitze eine besondere Sammlung von Kunstblättern. Er wolle sein Geld in Sachwerten anlegen. Ob einige Zeichnungen verkäuflich seien?

Der Rechtsanwalt nahm eine Serie weiblicher Aktstudien. Er war Junggeselle und gewohnt, für Frauenschönheit zu zahlen.

Am nächsten Tag sicherte sich Bankdirektor Neumann alle Bilder mit hohen Preisen. Er dachte an seine schlechte Erfahrung mit billigen Kleiderstoffen und wollte dauerhafte Ware haben.

Medizinalrat Tischbein nahm nur Landschaften, weil es noch keinen Maler gegeben habe, der den menschlichen Körper so genau kenne wie ein Arzt.

Kaufmann Jörgensen erwartete zehn Aquavelle verkehrt herum. Ein Gastwirt begeisterte sich für ein schäumendes Seesüß, das er für bayrisches Bier mit Sauerkraut hielt. Ein Blumenhändler verlangte ein Stilleben mit Rosenkranz.

Einer der letzten Käufer war der pensionierte Lehrer Schmelzel. Nach endlosen Wählen entschied er sich für den Kopf einer Messalina, weil darin so viel von seinem verstorbenen Hannchen sei. Als er von dem inwischen frech gewordenen Maler den Preis hörte, brach der in Ehren ergraute Greis vor Enttäuschung fast in Tränen aus. Und als Klaus ihn in einer Künstlerverwallung das Bild schenkte, fiel Lehrer Schmelzel zur Erde, wo er das Aufstehen vor lauter Freude vergaß.

Klaus Frost legte mit Bankdirektor Neumanns Hilfe sein Geld wertbeständig an. Bald vermochte er sich ein hübsches Gartenhaus zu kaufen.

Elfi konnte lange nicht daran vorübergehen, ohne daß Paris aus den Büschen zu ihr trat.



D. V. 64

Diagnose

„Bälist du die Dame für'n Dame?“
„Ne, ik halte det Mä'chen für'n Mä'chen.“

S C H O K O L A D E !

MAUXION

Der neue Tanz

Eine Frage schwebt auf allen Jungen
durch Europas sämtliche Berge:

Nicht: ob Dawesplan, ob der von
Young'n?

Nicht: ob China-Ausland sich vergleiche?
Nicht nach Dornier, dem Flugzeugreifen,
nach dem blauen Band des Dzeans —

Nein, die Frage: Für die nächste
„Season“

was ist da der beste neue Tanz?

Und es fassen alle Tanzprofessoren
heftig, kräftig brütend auf dem Eis,
wie's zu etwas Schönerem und Bessern,
als was man bisher getanzt, gedreht?
Denn es sollte schlechtweg dieser neuere
nächste Tanz für jedermanns Gebrauchen
das noch nie geseh'ne, ungeheuer,
unerhörte Tanzereignis sein!

Koj und Blues und alle Niggertrötze,
Niggerschritte, schreie, — fort mit ihnen!
Einem feischen, unbekanntem Getöse
müsse fünfzig die Tanzwelt dienen!
Eine Woche lang aus allen Poren
schwitzend schmolzen sie sich selbst wie

Echnee —
und nun ist sie da, sie ist geboren,
die große Originalidee!

Und sie heißt „Eig-Eight“ und stammt
aus Jameston,
und man kann sie tanzen zur Valencia,
und sie ist das fremdste vom fremdsten,
und ist nur der Tanz der feinsten Gents ja,
... und auf deutsch — tut einen Fremden-
schmalz! —

heißt „Eig-Eight“: Echo-Achtel (fragt
(Papal)

und sie ist nichts weiter als —
der Walzer!

Und so etwas war noch gar nie
da!

A. De Nora

Aufruf an das deutsche Volk

Liebwerte Mitbürger!

Seit Jahren schon zerbrechen Sie sich
Ihre wertigen Köpfe über eine Methode, Er-
sparnisse gut, sicher, ertügnisreich und den
Zugriff der Steuerbehörde entzückt anlegen
zu können. Sollen Sie Aktien kaufen?
Der Finanzhäufel, Sparbücher, Gesellschafts-
anteile, Hypothekensparbriefe?

Nein! Die Berichte der Auktionshäuser
weisen Ihnen den Weg: Bekanntlich wurden
in letzter Zeit — mit beispiellosem Erfolge
— zahlreiche Kompositionen versteigert.
So wurde in Berlin eine Schubert-Locke für
8800 Mark aufstanden, in Wien brachte es

ein rhapsodisches Ködchen Franz Vists auf
50 Schilling, während eine Esträhne vom
Baarschmuck des wenig modernen Anton
Rubinstein immerhin 260 Schilling erzielte.
Doch für Locken des gottbegnadeten Richard
Strauss hat sich heute — zu Lebzeiten des
Meisters — wahre Phantastiepreise bezahlt
werden, ist begreiflich, da neues Material
wohl kaum mehr auf den Markt kommen
dürfte.

Sparer und Sparerinnen! Ziehen Sie die
Konsequenz!

Der „Verband jungdeutscher Kompo-
sisten“ hat im Interesse des anlangesuchenden
Publikums eine Lockenvertriebsstelle eröffnet,
wo Locken der jüngsten Meister, der Ton-
heroen der Zukunft, zu Schleuderpreisen von
1 Mark aufwärts (samt Echtheits-Attest)
erhältlich sind. Jede Locke bietet Ihnen die
Chance einer eventuell — 100 000prozentigen
Verginsung!!! Darum — greifen Sie
zu! Sie helfen damit auch der hoffnungs-
vollen Kompositionsjugend zum Ruhm, der
vice versa wieder Ihnen in Form erhöhter
Lockenverginzung zugute kommt.

!! Legen Sie Ihre Geld in Locken an !!
Keine Vermögenabgabe! Keine Reparations-
und Steuerlasten!

Keine Inflations-, Deflations- und
Konkurrenzfahren!

Locken sind der sicherste Anlagewert!
Salpeter

behödlt. konz. Konz. Tonkünstler.

NOVOPIN-NERVBRANNTWEIN

Die Nerven belebende, Körper und Geist
erfrischende Abreibung! — Wohlthuend
bei Ermattungszuständen jeder Art! —

L. BERNHEIMER

ANTIQUITÄTEN-GALERIE

Gobelins :: Antike Möbel :: Antike Stickereien :: Stoffe

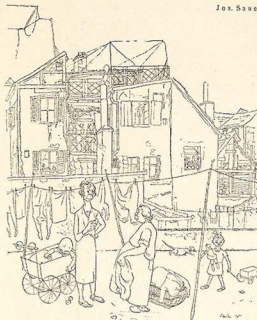
Antike Tadelungen Kamine und Öfen

Vornehme

WOHNUNGSEINRICHTUNGEN

Einzelmöbel :: Möbelstoffe :: Orient- und Deutsche Teppiche

MÜNCHEN, LENBACHPLATZ 3



Myfistik

„Und wer ist denn der Vater zu Catherine Entfinkler?“
 „Ja mei, die Kartenflügerin fogt halt, a Herr mit a blauen
 Kravatten.“

Bayerische Kleinstadt

VON ERNST HOPERICHTER

Da liegt unten im Tale eine bayerische Kleinstadt, lieblich wie ein mit vorgedrucktem Bedauern zurückgeschicktes Gedicht — und sinnreich eingebettet gleich dem im Infanteriental der Bäderzeitung eingestellten Reisaussatz, der vor kurzem dieses Blatt im Winkel verhehrlichte. Eine Straßentafel läßt ein Jödyll ahnen: „Auf diesem Wege ist das Reiten, Fahren und Betteln im Trab und erst recht im Galopp verboten! Der Bürgermeister.“ —

Den geographischen und wirtschaftlichen Mittelpunkt der Stadt bildet die Gefangenenanstalt. Zur Zeit werden darin die sieben- unddreißig Meßersätze und dreihundzwanzig Abtreibungen des ganzen Bezirksamts abgehüßt. Am Marktplatz schließt sich die hängebusige Käshändlerin Trinkel in den Fensterbänken und zählt durch Striche die Jutette und Ausgänge der Anstalt ab, deren Kieferantin sie seit Maxims geworden ist. Auf diese Weise beherrscht sie die kriminelle Statistik und hält das Lager in Limburger laufend. —

Mein Freund, der Maler V., hat in der Glaswarenhandlung Benno Vierlinger die Umgegend bis zu den Amtsgerichtsgängen in Del ausgefüllt. Ich will darüber im Wochenblatt „Das Dampfboot am Inn“ eine künstlerische Würdigung schreiben. So erlaube ich Herrn Vierlinger, mir die Ausstellung zu zeigen. Bedauernd geht er die Aehseln: „D's kann i Eahna net soag'n, denn i hab scho an Reiziter, der drüber schreiben werd...“ —

Ich trete beim Buchhändler Vorbeiter ein. Theodor Körner, den das Warenhaus Tisch zum wohlfeilen Klassiker gemacht hat, begrüßt mich in Goldschmidt. Ich bitte um die Erlaubnis, telephonieren zu dürfen. „Nur zu...“ gestattet der Buchhändler.

Als ich am Apparat die Nummer sechzehn verlange, schreit er: „Na — einhänga...! D's Nummer erlaube i net...! Mit dem Saubazi fähr' i an Verteidigungsprozeß. — Der hat mit an Laufsprecher g'hoas'n...“

Creme Leodor

Dier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:

Bei Sonnenbrand ist Creme Leodor ein wundervolles kühlendes Mittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut.

Bei Insektenstichen verhindert Creme Leodor, Mit ausgefrischen, schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz.

Als Puderunterlage leistet Creme Leodor mit ihrem dezanten Wittergeruch vorzügliche Dienste.

Bei roten Händen und unschöner Hautfarbe verleiht die feine, weiche Creme Leodor den Händen und dem Gesicht einen matten Teint, wie er der vornehmen Dame erwünscht ist.

Tube 60 Pf. und 1.— Mk., die dazugehörige Leodor-Seife 60 Pf. In allen Orlodort-Verkaufsstellen zu haben.

Der schöne Mensch

In der Kunst aller Zeiten besteht sich ein großangelegtes Werk über die Darstellung des nackten Menschen in den verschiedenen Kunst-Epochen. Angefangen bei den Griechen und Römern wird das Thema des schönen Menschen in der Kunst, der immer nur der nackte Mensch ist, bis in die Neuzeit abgewandelt und eine Fülle von Illustrationen, ansehend

900 Abbildungen

begleiten das sehr instruktive Text. Das dreibändige, in zwei Bänden gebundene Werk kostet jetzt

anstatt M. 60.— nur M. 30.— in Halbleinen

„ „ 80.— „ „ 40.— „ Halbleder

G. Hirth Verlag H.-G.
 München, Herrstr. 10

Warum nahm
 Multi keinen
DIALON-PUDER

Original-Blechstreudose R.M.-80.

In der Stadtpfarrkirche besuche ich die berühmte holzgeschnitzte Krippe, in der zu dieser Zeit der Kindermord des Herodes aufgestellt ist. Zur Linken stehen die Heiligen Drei Könige ab, deren Kamele mit Kaugummiplättchen und Tafelinschachteln beladen sind. In der Mitte knien im Moos die Mütter mit ihren Kindern, über denen die Schwärze der herodesianischen Krönung blühen. Aber unter dieser mordenden Kettelei sehe ich eine Figur, die mich aus aller traurigen Besetzung reißt — und die nur vielleicht deshalb in dieses Bild gefügt wurde, weil sie eine Stützung darstellt.

Das steht hoch zu Ross und kriegermäßig mit Feldflasche, Schwert, Karabiner und Lanze versehen, — ein bayerischer Ehrenwägen. Und die behelmten Mütter reihen ihm die Kinder zum Mord hin. Ein Gluck, daß hier so leicht kein Belgier auf Sommerfrische kommt; denn sonst würden die Schauerfrauen von Anno vierzehn noch einmal aufgetischt. Dem bayerischen Schwulst wäre das ja unverschämte, denn er lächelt holzgeschnitzt über Judäa hin.

Abends sitze ich im Flößerbäu. Ueber der Ofenbank fährt König Ludwig der Zweite seit vierzig Jahren Schlitten — in der Richtung zur Küste, aus der es nach Kartoffelalatt zieht. Darunter hockt heut abend der dreißigjährigen alte Salzflößer Peter Angenberger, der schon in einer Illustrierten abgebildet war. Neben ihm sitzt sein Sohn, Alfi — und patzt sich gedankenvoll vor der Kellnerin das Hinterquartier.

„Gum schaugt's ea . . ! Er aa schon . . ?“ brummt der Vater. „D' Mari is do a zünftige Henna . . !“ entschuldigend sich der einundsechzigjährige Sohn. Aber der Vater antwortet:

„Gang ma mit d' Weiber net z'vau on, Alfi . . ! Quader sand's alle . . . Du weerst's schon mal selber seh'n, wennst älter wirst!“ Voran hustet her grüßt mich der Bruder Franzel. Er ist erster Vorstand vom Oberbayerischen Trachtverein „Samobart“. Er hat jetzt noch einen kleinen Vereinigungsgemeinschaft zu machen. Ich

begleite ihn. Draußen sind die Berge wie Theatereffekte schwarz gegen den Himmel gestellt — als wollte den Augenblick die Bauernkomödie beginnen, in der ein Großbauer seinen Sohn mit dem von der Wand gerissenen Stutzen von Haus und Hof treibt, abschleift und zum Gluck und Altschlaf auf den Firmungstaler trifft.

In dieser Kulissenacht zieht mich der Bruder Franzel über den Kirchhof. Als Vorstand seines Vereins hat er laut Erhebung die Pflicht, jedes verlorbene Mitglied zu kontrollieren, ob es ordnungsgemäß in voller Alpentracht im Gange liegt. Gestern war der Lafermoit Josef Harlauer an Altkolbbergung gestorben. Jetzt liegt er im Schauhause — und zu seiner Linken und Rechten sind zwei Kerzen herabgebrannt. Und beleuchtet gerade noch am Hofenträgerband die eingetragene Aufschrift: „S'Land san mo!“

Befriedigt zieht der Franzel seine Pfeife wie Holzschuhwerk an. Ein tiefes Schweigen sinkt in seine Brust. Der schöne Tod des odenländischen Mitaliedes scheint ihm nachdenklich zu stimmen. Möglicherweise durchfliehet er die Stille wie mit einer Nadel: „Sie war'n do scho in Ungarn . . ? I muas auf d' Weiba gweg an Handel nach Badapest . . und so foa Wort von dem G'sprach . . . Wa hoast jetzt da auf ungarisch? Jetzt kommst mit kreuzweis an —?“

Die Kleinstadt schlüft wie ein unaktuelles Fossilien in ein Café. Des Glockentürmers Lächeln bekommt in dieser Nacht das dritte Kind und keinen Vater.

Dazu dringen aus den idyllischen Gassen die gedämpften Töne von sieben Musikanten, neun Rhythmusmaschinen, einem Dutzend Laubsagen und drei Flächen eines Landstreifers. —

Am Morgen weht der lyrische Rauch über die von Dichtern gepacketen Nibel und Däber, der Feigenkoffergeschicht liegt in den Gassen wie Andreas Hofer zu Mantua in Banden — und alle dicken Mädchenherzen sind voll von der Melodie: „ . . nur mit Konrad kann ich glücklich werden!“

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Helenenquelle

Zur Haus-Trinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure,
Eiweiß, Zucker.
1928: 22 000 Badegäste

Badeschriften
sowie Angabe billigster Be-
zugsquellen für das Mine-
ralwasser durch die
Kurverwaltung

Fürstenthal 220 Betten Pension von 11.40 an	Fürstl. Badetotel 180 Betten Pension v. 13.40 an	Quellenhof 95 Betten Pension von 11.50 an	Kaiserhof 96 Betten Pension von 11.50 an	Westend-Hotel 70 Betten Pension von 11.40 an	Europäischer Hof 50 Betten Pension von 11.40 an
------------------------------------------------	-----------------------------------------------------	----------------------------------------------	---------------------------------------------	-------------------------------------------------	----------------------------------------------------

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN



Cäsar & Minka
Zahna (Preussen)
Rassehundzuchterei und
Handlung.

Zwerg-, Dienst-, Jagd-
Nutz-, u. Wachtelhunde
Sündige Ausstellungen am
Bahnhof Zahna. Illustriert
Preisliste Mk. 1.— Versand
nach allen Weltteilen.

Pickel, Mitesser,
warzen Teint, großporige
Haut entfernen, an Garantie-
Haarwuchs, Curieren m.
Kursack. I. B. 2/4. II (s. g. g.)
veraltete Fälle M. 2/4.
Podopock. M. 2/4. Versam-
lungen Nachs. Gg. 2/4.
Berlin 5 59-505
Grütelstraße 26-30

GUMMI-
waren, hygienische Artikel
Preisliste B. 4 gratis.
„Medicus“ Berlin SW
68 Alte Jakobstr. 5

Chronische Stuhlverstopfung glaubt man gewöhnlich durch Abführmittel bekämpfen zu müssen. Daß dies nur ein Notbehelf ist, weiß jeder Leidende. Wer wirklich davon befreit werden will, kann dies nur durch Stärkung der schlapp gewordenen, enternerten Darm- und Magenmuskulatur erreichen, wie dies die Apertio-Methode des Bräder-Verlages in Werber a. d. Havel einzig richtig lehrt. Die weiteren Bräder-Kuren sorgen auch für die Entgiftung des Körpers, worauf dann wieder Wohlbefinden und Verschwinden der verschiedensten Krankheitserscheinungen eintritt. In Heft Nr. 23 vom 1. Juni 1929 auf Seite 375 hatten wir bereits Näheres darüber veröffentlicht.

Himmel auf Erden

In Sachsen toben heisse Kämpfe zwischen der weltlichen und der konfessionell gebundenen Schule.

Herbert Bergmann, Schichtenkämpfer der zwölften Volksschule in Dresden, wurde zu Ostern für den weltlichen Unterricht angemeldet. Kurz vor den Sommerferien bat er den Lehrer, doch am Religionsunterricht teilnehmen zu dürfen; obwohl die Ummeldung mitten im Schuljahr nicht gestattet ist.

Es entwickelte sich folgendes Gespräch: „Gefällt dir's nicht im weltlichen Unterricht?“

„Doch.“

„Deshalb willst du dann aber in die Religionsstunde gehen?“

Verlegenes Schweigen.

„Na, du kannst es doch sagen.“

„Weil nässde Woche Windstiefel ist, von der Drimmdahdis-Girche aus. Da gibbds Guschun umn Wärrschjinn umn a Luffballong ... Aber bloos sieh de relligjersn Windel!“

Die großen „Sparor“

Hilbert Parker hielt einmal in einem kleinen Kreis Berliner Zinbustrieller einen Vortrag über sein Lieblingschema.



Kurt Wertb

Karlobader Brunnenkur

„Wat looffte denn plöglisch so rasch, Amando?“

„Id habe det Wasser um 'ne Minute unterschägt.“

Unter anderem stellte er — schreibbar allen Ernstes — die Behauptung auf, die Kriegenemigen der Dollarmillionäre, deren — gelinde gesagt — antichige Entschuldigungs-geschichte doch auch in Europa schon hinlänglich bekannt ist, seien nur durch „Eparjankeit“ und durch nichts als „Eparjankeit“ entstanden und gewachsen.

„Gehen Sie, meine Herren,“ fuhr der Reparationsgenwaltige mit mildem Vorwurf in der Stimme fort, „so halten wir's in der America: man spart, legt Dollar auf Dollar, und eines Tages ist man Millionär! Carnegie, Rockefeller, Gould, Morgan ... was wären alle diese Männer wohl in eurem leichtsinnigen und leichtlebigen Deutschland geworden?“

„Allesamt einjepsperet!“ tönte es da aus dem Hintergrunde.

Die Majorität

Briand fuhr eines Wertendes mit einigen Freunden auf sein Landgut. Unterwegs wurde die Straße durch eine große, sibirische Schafherde gesperrt.

Der Wagen mußte halten. „Welch schöne Majorität!“ rief da Briand.

PFLEGE DEINE ZÄHNE MIT BIOX-ULTRA ZAHNPASTA

Stunden erfrischender Seiterkeit

erleben Sie mit diesem urwüchsigem, bapertischen Roman
So schreibt die Deutsche Allgemeine Zeitung von

Sans Nikolaus Wang Der Philosoph von Schneizled

Mit 47 lustigen Zeichnungen des Verfassers
Gebfekt M. 4.—, Pappebd. M. 6.—, Leinwand. M. 7.—

„Das ist wahrhaftig wieder einmal ein durch und durch originelles Buch, und ein höchst vergnügliches dazu!“
Prof. Jof. Hofmiller i. d. Süddeutschen Monatsheften

„Das Lustigste, was seit Ludwig Thoma aus Bayern gekommen ist. Wer wirklich von Herzen lachen will, der lese diese Geschichte.“
Wiener Neueste Nachrichten

Delphin-Verlag · München

**Geheim-
photographien**
Seltene Aufnahmen
Ilan verlagte
Wustereizung
Pariser Importen
Bonn (E.)

**Adam- oder Eva-
smähneiten**
Orig.-Photographien, jede
Serie M. 2.75, Postlag. und
Aus- und Verlags-Unter-
suchungen 25 Pfg. i. Marken-
Nutz, Spein K. 200000000000

**Pariser
Privat-Verlag**
sehr selten. Man verlangt
Muster- und Bücherliste.
Mercur Buch-Versand
Bonn.

A. DE NORA

der Münchner Dichter und bekannte Mitarbeiter der „Jugend“, dessen gesamtes dichterisches Schaffen in unserem Verlag vereinigt ist, erstete mit seinem neuesten Werk

GIORGIONE

einem venetianischen Künstlerroman von menschlicher Tiefe und großem dichterischen Format, einen außergewöhnlichen literarischen Erfolg.

Roman. 400 Seiten. Leinen M. 7.50, Brosch. M. 5.—.

„Ein Künstlerroman großen Formats. Ein einseitiges Kulturgemälde, großbarbar als manche Kunst- und Kulturgeschichte.“
„Die Kunst“, Berlin.

„Mit Leichtigkeit, Kraft und dichterischen Schwung ist die Handlung dieses ungewöhnlich packenden Roman-Realisationsromans erzählt.“
„Neue freie Presse“, Wien.

Früher erschienen:

DIE TAUSCHER

Ein Bauern-Roman aus Schwaben. 10 Tausend.
Geb. M. 4.—, Brosch. M. 2.50.

GESICHTE, Ein Zyklus

Große, köhls gedachte und gestaltete Visionen aus den Kriegsjahren.

HENKER, HEILIGE, HETAREN
Zehn Novellen. Leinen M. 5.—, Brochdüren
M. 3.50.

DAS TAL DES WILLENS

Novellen 5 Tausend. Leinen M. 5.—, Brochdüren
M. 3.—.

MADONNEN

das berühmteste Werk des Dichters, ist heute dank der anhaltenden außergewöhnlichen Verbreitung bereits eines der erfolgreichsten Versbücher unserer heutigen Literatur überhaupt.

Ein Zyklus. 60 Tausend. Meißeldüren M. 5.50, Broch. M. 3.50. Einmalige Gedekzaukpahe in 1000 Ex. mit 10 Bildern nach Originalradierungen von Fritz Schwinbeda. In Häftleder geb. M. 12.—.

„Ein Hohes Lied der Liebe, der Frauen- und Mutterliebe ist dieses Buch, dessen Lektüre mir eine wechsellöbige Stunde brachte. In schönem Rhythmus, nicht leichtig an den Reim gebunden, strömen die Verse aus des Dichters Mund, die voll ist von Liebe, heiligen Versehen, Glut und Andacht. Und in jedem Gedicht eine freie, künstlerische Biosingung.“
„Literarischen Zentralblatt.“

Die hier aufgeführten Werke sind in allen Buchhandlungen erhältlich.
Sonder-Prospecte über die Werke des Dichters gibt allen.

L. STAACKMANN VERLAG, LEIPZIG

Jel'm rotlet Von Georg Rendl ©(ons. v. S. 327)

Elementar-lebhaft, neu gestärkt, begann sie sich zu winden und zu bewegen. Lebenswille, fast Lebensfreude! Aber — es war kein Plan in diesen Lebenswille: Bald strebte sie hierhin, bald dahin, und immer wieder kehrte sie knapp vor den Betonwänden um, strebte von einer Wand zur anderen. Das war Verweigerung. Und obwohl sie dagegen ankämpfte, trug sie nun die Strömung abwärts. Doch drunten drehte sich das rastlose Schaufelrad der Zement-Mühle.

Die Bewegungen wurden wieder matt, das Tierchen begann zu sinken, und alle Anstrengungen, das Köpfchen wieder über das Wasser zu bringen, waren fruchtlos. Langsam, langsam sank die Blindstrolche, ein leichtes in sich erstreckendes Beugen — und dann — wie wußten, was das hieß.

Jel'm ballte die Faust, schrie Anton an: „Das ist gemein von dir! Die geht jetzt wegen dir zugrunde! Hat sie dir was in den Weg gelegt? Du Mörder du!“

„Djo, Mädder sagst du? Wenn du schon mit dem blöden Vieh da Erbarmen hast, so hilf ihm doch!“

„Werde ich, werde ich auch!“ schrie Jel'm mit seiner trockenen Stimme, streckte Jahn bereit und griffliger die Hand aus, sprang, wie er war, über das Geländer ins Wasser, daß es gegen uns spritzte, und erfasste mit erstaunlicher Sicherheit die sterbende Blindstrolche.

Das alles geschah so schnell und so unerwartet, daß wir im ersten Augenblick gar nicht wußten, ob die Sache ernst oder lächerlich sei. Mit einem Schlage war die Situation anders, und unser Bangen um das arme Tier, unsere äußerste Spannung löste sich nun in schallendes Gelächter aus, denn es war doch so komisch:

Jel'm platzt ins Wasser, um ein armes Tierchen zu retten!

Der runde Anton schreit wie in Eröffnung: „Gerettet!“ Er schrie es so laut, daß es von der Felswand zurückballte. Aber — sonderbar: Schon das zurückgeprallte Echo fand Jel'm in größter Gefahr. Die wellenlose Oberfläche des Betonbaches täuschte! Nichts verriet, daß schon handbreit tiefer die Wucht des Wassers unheimlich lebte.

Hätten viele ihm nicht die lange Gießhebelange hingehalten, so hätte ihn die unheimliche Strömung ans rastlose Schaufelrad der Zement-Mühle geschleudert.

Dann begann unser Fröh zu schluchzen, und das Tagewort ging weiter.

Gründliche Bekehrung

Das Gefindel fang' ich an zu haßen. Das in meinem „Oberflüchens“ haßt, Weil mir vor der Leute Lust und Laßen Tief in meiner Seele grünt und kraßt.

Wenn die Luder nicht gerade tanzen Eplitternadend oder malhonent, Oder anderweitig sitzefangen, Liegen sie auf ihrem Votterbett!

Symburg-Degen feiert dieser Pöbel Massenhaft im Wachen und im Traum, Ruiniert des „Oberflüchens“ Möbel Und verschandelt dessen Innenraum!

Doch, wer glaubt, die Bande zahle Miete, Wenn man ihr die Monatsrechnung weiß, Der — befindet sich auf dem Gebiet, Das man euphemistisch „Holzwoj“ heiße.

Nein! Nicht länger zu des Eigners Spotte, Bleibt dies Pack in meiner Bude drin: Egnitieren laß' ich jetzt die Rotte, Weil ich endlich auch — vernünftig bin!

Gründlich bin ich satt der vielen Nieten: Drum als Bürger will ich ordnungsgroß Meines „Oberflüchens“ Raum vermieten, Sei's als Laden, sei's als Banfbüro!

Und erweist sich solches nicht als Schwindel, Leb' ich späterhin vom Reingewinn Lustiger, als es das Lustgefindel Tat in meinem „Oberflüchens“ drin!!

Beda Hafen



ANKER TEPPICHE

GEBRÜDER SCHOELLER DÜREN - RHL. D.

Die neue, spez. gesch. Original- Wasserwellenhaube



setzt jede Frau in die Lage, selbst jederzeit herrl. haltbare Wasserwellen zu erzeug. Erfol. erweist. Einfachste Handhabung: Auf das nasse Haar aufsetzen. Haar in gewöhnliche Lockenform ziehen, trocknen lassen. Ohne Brennen, ohne Kräußelwasser, Glanzend begutacht. Einmalige Ausbeute für jahrelanges Gebrauch. Preis 1 RM. 2.-. Zu beziehen durch G. B a n n e r, Abt. 314, Charlottenburg, Fasanenstraße 11.

Epochale Erlindung eines Arztes!

bei eingetretener Menteschwäche (Neurasthenie) hilft sofort Dr. S. Spiegel-Sitz- und Streckapparat „S m s o n“ — Erfolg garantiert, wenn nicht, Geld zurück! Verlangen Sie sofort ärztliche Literatur samt Anerkennungschein durch die Generalrepräsentant des Reichsbürger-Mittelständischen Spezialhauses 1103 V. Gumpendorferstrasse 20/22 104 Pf. in Paris bezogen!



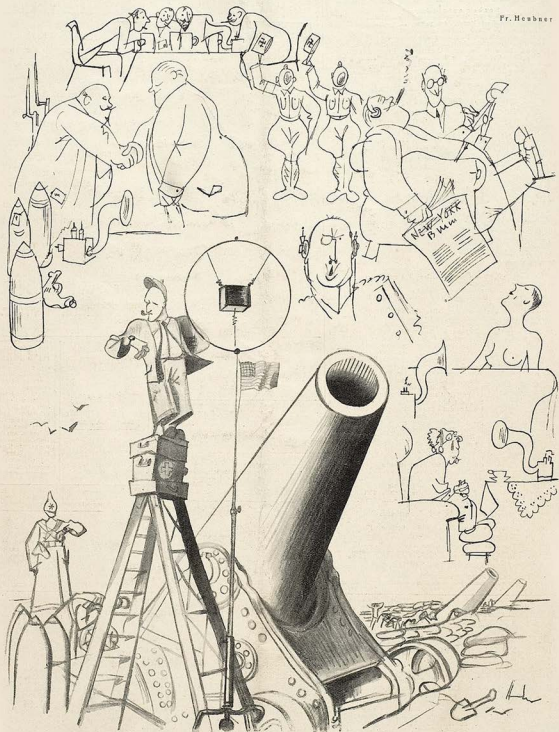
Scènes animées (Aster - Aufnahmen) Angebot. illust. Bücherreihe durch Schilffach 119 J., Hamburg 36, Stendeburgbe erbeten.

Liebhäber

seltene Bücher und Bildverlangen Gratis! Bitte gegen Rückporto. Verlag „Wien“ Lambachgasse 127a.

Achtung, Achtung! Hier Kriegsschauplatz!

Fr. Heubner



Die amerikanische „National Broadcasting Company“ hat sich das alleinige Recht auf die Radio-Übertragung des ersten Schusses für alle Sender gesichert.